

Marlies Ockenfeld

Studium der Chemie und Informationswissenschaft an der Universität Frankfurt am Main. Aufbau einer Bibliothek und Dokumentationsstelle in der chemischen Industrie. Mitwirkung bei der Planung der Fachinformationssysteme im Rahmen des IuD-Programms der Bundesregierung, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Fraunhofer Gesellschaft bis 2011; viele Jahre Chefredakteurin der Zeitschrift „INFORMATION WISSENSCHAFT & PRAXIS“ und seit 2017 Präsidentin der DGI



© Foto: Privat

Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?

Ja, das war die Bücherei in der Siedlung der amerikanischen Offiziersfamilien, in deren unmittelbarer Nachbarschaft wir in Frankfurt am Main wohnten, und in der es damals Micky Mouse und andere Comic-Hefte gab, die man üblicherweise in einem deutschen Haushalt der 1950er Jahre nicht fand. Außerdem gab es dort American Ice Cream.

Was lesen Sie zurzeit?

Angesichts der vielen Fachliteratur und Manuskripte, die mir ständig auf den Tisch oder den Bildschirm flattern, bin ich froh, wenn ich es schaffe, meine beiden abonnierten gedruckten Tageszeitungen noch einigermaßen zeitnah zu lesen. Dann müssen die Augen auch mal wieder in die Ferne schweifen oder sich in einer Ausstellung umgucken.

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?

Stöbern würde ich gerne einmal im Mundaneum. Das ist zwar keine Bibliothek im klassischen Sinn, aber in gewisser Weise ein Vorläufer und Wegbereiter unserer digitalen Informationswelt, wo Paul Otlet und Henri La Fontaine das weltweite Wissen ihrer Zeit verzettelten und zu seiner Demokratisierung beitragen wollten.

Eine gute Bibliothek sollte ...

... integrierter Teil eines kommunalen kulturellen und gesellschaftlichen Treffpunkts für alle sein, in dem es ein barrierefreies breites und vielschichtiges Angebot zum Lesen, Lernen, Hören, Schauen, Ausprobieren, Werkeln, Arbeiten, Entspannen, Kommunizieren gibt, und vor allem viele Menschen, die man ohne Scheu ansprechen kann und die auch bei Verwaltungsleistungen oder beim Einsatz neuer technischer Informations- und Kommunikationsmittel weiterhelfen können.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?

Die Frage hat sich mir nie gestellt, weil mir mein Job immer Spaß gemacht hat und sich meine Aufgaben mit den technologischen Entwicklungen auch ständig verändert haben und nie eintönig oder Routine geworden sind. Bis heute sind die Fragen nach der passgenauen Information zum richtigen Zeitpunkt und in der bestmöglichen Form sowie der Weitergabe von Wissen noch nicht überzeugend beantwortet. Es gibt also weiterhin interessante Projekte.

Was sind für Sie die drei wichtigsten Trends?

Wenn ich die drei wichtigsten Trends als diejenigen interpretiere, die die größten Herausforderungen an die Dokumentation und die Wissensorganisation stellen, dann sind das für mich 1. Die Rückkehr von der Schriftlichkeit zur Mündlichkeit und Bildsprache in vielen Bereichen des Informationsaustauschs und der Kommunikation und damit einhergehend ein Mangel an präzisen sprachlichen Ausdrucksweisen und eine Fragmentierung der Informationen. 2. Ein exponentielles Wachstum von digitalen Informationen und Veröffentlichungen aller Art, die nicht mehr durch eine Qualitäts- oder Plausibilitätskontrolle gefiltert werden, so dass der Frage der Dokumentationswürdigkeit im Rahmen der Langzeitarchivierung wieder wachsende Bedeutung zukommt. 3. Die sogenannte Citizen Science, eine Verbrämung, unter der engagierte Amateure dazu gebracht werden, ihre Zeit unentgeltlich für sammelnde, beobachtende und dokumentarische Aufgaben einzusetzen und damit die Dokumentation zu einer allgemeinen Kulturtechnik zu machen.

Was halten Sie für überbewertet?

Sämtliche Indices mit denen Menschen hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Eignung und Leistung eingestuft und

beurteilt werden. Obgleich in Wissenschaftskreisen bekannt und anerkannt ist, dass H-Index, WOS und andere Rankings auf zweifelhaften, lückenhaften und fehlerhaften Daten beruhen, werden sie noch immer herangezogen, um Entscheidungen zu untermauern.

Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekar/-in aus?

Personen mit einer bibliothekarischen Ausbildung arbeiten in so vielen verschiedenen Bereichen und mit unterschiedlichsten Zielgruppen zusammen, dass ich das nur auf einer allgemeinen Ebene beantworten kann, die für viele heutige berufliche Situationen gilt: Flexibilität, Kundenorientierung, Empathie, Lernbereitschaft, Aufgeschlossenheit, Achtsamkeit, Kritikfähigkeit, Sorgfalt.

Was raten Sie jungen Bibliothekaren/-innen

Beschränken Sie sich nicht darauf, Systeme oberflächlich zu bedienen, sondern versuchen Sie, die Grundlagen zu verstehen, glauben Sie keinen Werbeaussagen, sondern haken Sie nach, hinterfragen Sie Anordnungen und folgen Sie nicht blind neuen Trends. Sie treten in einen Beruf ein, der sich in den nächsten Dekaden stark verändern wird, deshalb ist es ratsam, sich viel unterschiedliches Wissen anzueignen und die Prozesse der Erzeugung, Verbreitung und Speicherung von Informationen aktiv mitzugestalten.

Welche beruflichen Vorbilder haben Sie?

Ich bin immer wieder Personen begegnet, die für ihre Ideen gebrannt haben, Rückschläge nicht als persönliche Niederlage beklagt haben, keine Aufgaben übernommen haben, von denen sie nicht überzeugt waren, und die sich für ein gemeinsames Ziel eingesetzt haben. Mit denen habe ich gerne zusammengearbeitet, diskutiert und viel von ihnen gelernt.